

Asien Reisen

**Libanon, Indien, Bhutan,
Sri-Lanka und Tonga**

Helmut Franz Kapl

© 2026 Dr. Helmut Franz Kapl

Weitere Mitwirkende: Dipl.-Ing. Roland Kapl
Cover, Buchgestaltung & Satz: Buchschmiede
Fotos: istock.com

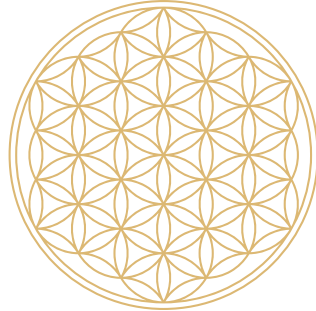
Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großebersdorf, Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

ISBN:
978-3-99192-613-9 (Paperback)
978-3-99192-612-2 (E-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Gewidmet meiner Tochter
Mag. Ulrike Bertsch und meinem
Sohn Dipl.-Ing. Roland Kapl.



Kapitelübersicht

6	Libanon
26	Indien
50	Bhutan
76	Sri-Lanka
96	Tonga

Libanon

A low-angle, upward-looking photograph of ancient stone architecture. Several large, weathered columns are visible, some with fluted shafts. In the center, a decorative frieze with intricate carvings and geometric patterns is prominent. The sky is a clear, bright blue, and the overall scene is bathed in warm, golden light, suggesting late afternoon or early morning.

Inhaltsverzeichnis

- 8 Freitag, 29.10.2010: Palast im Gebirge, Sidon und Tyrus
- 10 Samstag, 30.10.2010: Der Palast in Beiteddine, Sidon, Tyrus
- 14 Sonntag, 31.10.2010: Baalbek-Tal, Orontes- oder Baalbek-Tal
- 18 Montag, 1.11.2010: Der Norden Libanons
- 22 Dienstag, 2.11.2010: Beirut und Byblos

Freitag, 29.10.2010: Palast im Gebirge, Sidon und Tyrus

Vom Mazur Parkplatz bringt mich am Freitag, den 29.10.2010 ein Perser als Lenker zum Flughafengebäude. Er war auf der Flucht und will auch demnächst Österreich verlassen, deutet er geheimnisvoll an. Er würde aber gerne mit mir die Geschichte seines Lebens als Buch veröffentlichen. Da könnten wir ein gutes Geschäft machen. Daher erkundigte er sich, wann ich aus dem Libanon wieder heimkehre. Hat er eine Ahnung, was es bedeutet, ein Buch auf den Markt zu bringen, noch dazu mit so einem Thema? Die „Feuchtgebiete“ sagte mir kurz vorher mein Verleger, das interessiert die Leser, damit kann man verdienen.

Die Abflugverspätung von etwa 20 Minuten holen wir bis Frankfurt nicht ein, haben aber von 19:30 bis 21 Uhr ausreichend Zeit für den Anschlussflug nach Beirut. Von Wien nach Frankfurt sitzt neben mir ein Libanese, der angeblich in Dubai für den Papierkonzern Mondi arbeitet und in Kematen an der Ybbs bei einem Tochterunternehmen war. Da ich diese Neusiedler-Unternehmung vor über 40 Jahren als steuerlicher Betriebsprüfer zu durchleuchten hatte, entspann sich ein anregendes Gespräch.

Beim Flug nach Beirut sitze ich neben zwei etwa 35-jährigen Libanesen, die von La Coruna über Madrid nach Frankfurt kamen, und zwar auch in geschäftlichen Angelegenheiten. Welche Geschäfte das waren, da hüllten sie sich in Schweigen.

In Beirut erwartete uns ein Starkregen, weshalb wir den ersten Besichtigungstag von der Bekaa-Ebene an die Küste im Süden bis nahe der israelischen Grenze verlegen.

Samstag, 30.10.2010:

Der Palast in Beiteddine, Sidon, Tyrus

Der Morgen ist wolkenverhangen mit leichten Regenschauern. Hanil ist unser lokaler Führer und Mohamed, ein etwa 30-jähriger Mann, unser Fahrer.

Als erstes Ziel steuern wir im Libanon-Gebirge einen Palast an (in Beiteddine) und erleben eine Fahrt entlang eines Flusses, der eine tiefe Schlucht gegraben hat. Bananenstauden, Kakibäume und Orangenplantagen pflegen sie hier. Bis 1929, bis zur Weltwirtschaftskrise, war auch dieses Tal mit Maulbeerbäumen bewachsen und lieferte ebenso den Seidenrohstoff wie auch die übrigen 100 Mio. Bäume des Landes für die 240 Seidenfabriken. Das ist aber alles Vergangenheit, wir kommen an einer stillgelegten Fabrik vorbei. Da niemand mehr Seide kaufen wollte, stiegen die Libanesen auf Obst um und vernichteten die 100 Mio. Maulbeerbäume.

Der Fluss kommt aus der Gegend des Palastes, windet sich zuerst durch ein Gebiet der Maroniten, eine christliche Minderheit, die aber bisher den Staatspräsidenten stellte, und dann durch eine Drusensiedlung, eine schiitische Abspaltung. Dort bekommen wir nur Männer mit der Drusentracht zu Gesicht: schwarze Pluderhosen und weiße Kappe.

Hanil ist in die Entstehungsgeschichte des Palastes verliebt, der von außen fast ärmlich, aber groß aussieht. Wie kam es dazu? Der Emir Yusef im Nordlibanon schickt seinen Neffen hierher, als er hört,

dass der hiesige Emir verstorben ist. Den Streit über die Nachfolge entscheidet sein Neffe für sich, indem er die 27-jährige Witwe ehelicht und so reich wird, nachdem er vorher bankrott war.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts lässt er nun diesen Palast erbauen, intrigiert aber dann auch noch gegen seinen Onkel und kooperiert mit dem Drusen-Scheich Baschir aus der Familie der Dschumblat. Maximilian gibt dazu die in einen Reim gefasste levantinische Weisheit zum Besten: „Wer nicht erheiratet oder erbt, bleibt ein Schnorrer, bis er stirbt.“

Der rechte Flügel des Palastes ist der männlichen Seite und der Öffentlichkeit gewidmet, wo wir drei verschiedene Empfangssäle besuchen. Der schönste dient nur mehr dem Besuch der weit verzweigten Familie. Der linke Flügel ist privat und beherbergt Frauen und Kinder. Dorthin dürfen auch wir nicht.

Der Emir ist hier relativ selbständig, unterstand aber dem Pascha von Sidon. Emir Fachreddin (Stolz der Religion) war bei den Medicis Anfang 17. Jahrhundert in Florenz, denn er brauchte moderne Kanonen. Die türkischen Kanonen waren damals schon restlos veraltet.

Beim letzten Empfangssalon sind auch Portraits der Emire zu sehen. Der modernste ist jener mit dem Fez. Die anderen verkörpern auch eher die Statik des osmanischen Reiches, an der es auch zugrunde ging, weil es mit dem Westen nicht mehr mithalten konnte. Unter den Dichtungen an der Wand gefiel diese am meisten: „Eine Stunde Gerechtigkeit ist besser als zehntausende Gebete.“ Um 10 Uhr 45 verlassen wir den Palast in Richtung Saidee/Sidon am Meer.

Am Weg nach Sidon kommen wir wieder durch das Dorf der Maroniten. Dort steht vor seinem Palast die Statue des ehemaligen Präsidenten Schamun, ein Freund der USA, des Schah von Persien, von den Königen Hussein und Faisal. Als er nach seiner Amtszeit von 1952 – 1958 wieder antritt, gab es im Libanon einen kleinen Aufstand, so Hanil. Über 200 Menschen mussten dabei ihr Leben lassen, da Kamal Dschumblat gegen eine Verlängerung auftrat. Schamuns Sohn Dori hat zu Ehren des Vaters vor kurzem seine Statue eingeweiht.

Als wir der Küste entlangfahren, bessert sich das Wetter. Die Sonne kommt wieder hinter den Wolken hervor, aber die hohe Dünung lässt die Wellen stark anbranden. Um nicht nass zu werden, müssen wir beim Zugang zur Kreuzritterburg auf die heranrollenden Wellen achten. Diese imposante Burg ist mit einer Art „Seldschukenbrücke“ mit dem Festland verbunden, alles aus dem 12. Jahrhundert. Entlang des vorgelagerten Felsenriffes befand sich eine Werft.

Ehe wir den Marsch durch den Markt (Soukh) starten, führt uns Maximilian zur Karawanserei Khan al Franj (Franken), wo in einer Luftburg eine Ausstellung stattfindet. Diese Karawansereien wurden eigens für die europäischen Händler errichtet, denen in Frankreich die Sarazenerien entsprachen.

Der Soukh war relativ sauber. Im Soukh selbst gab es eine Wechselstube die um 10% günstiger als im Hotel umwechselte, und zwar 2.000 L£ für einen € oder 1.500 L£ für einen \$. Gegen 14 Uhr lassen wir uns im Resthouse gegenüber der Kreuzfahrerfestung St. Louis nieder und genießen die reichhaltigen Vorspeisen und gegrilltes Fleisch oder Fisch. Von hier aus bietet die Festung ein lohnendes Motiv.

In Tyrus wo wir kurz vor 16 Uhr am Palästinenserlager, das vorher schon die Armenier vom Musa Dagh beherbergte, vorbeikommen beginnen wir bei der riesigen Nekropole. Sie besitzt beachtliche Sarkophage aus der spätrömischen Zeit, die durchwegs die Mithras-Verehrung zum Ausdruck bringen. Wenige tragen ein christliches Kreuz, ein Zeichen, dass sich das Christentum nicht so schnell durchsetzen konnte. Beim östlichen Triumphtor endet die Nekropole bzw. die Hauptstraße, der Cardo, der nach Osten verlief. Südlich dieser Straße öffnet sich das größte Hippodrom des alten Rom mit den steinernen Besuchertribünen für 30.000 Menschen. Diese Anzahl schien mir etwas zu hoch, ich konnte aber mein Pendel nicht mehr befragen, da es hier verloren ging.

Die Sonne neigte sich immer mehr hinunter zum Horizont. Die von Alexander dem Großen mit dem Festland verbundene Vorinsel war ebenfalls vom kaiserlichen Rom und Byzanz geprägt. Ein Rätsel gaben uns die vielen Wasserbehälter auf, die rund um das Theater für Seeschlachten errichtet wurden. Zwischen den Säulen verabschiedete sich die Sonne mit einem großen Farbenspiel.

Da es schon zu finster und zu spät war, strichen wir den phönizischen Tempel von Echemoun mit dem von Sphinxen gezierten Thron von Astarte sowie der byzantinischen Kirche. Nach etwa einer guten Stunde Rückfahrt kehrten wir froh beim Hotel Lancaster ein. Ein Tag voller schöner Ereignisse, Eindrücke und Informationen, und das nach einer Nacht die nur von 3 Uhr früh bis 6 Uhr dauerte. Denn so spät kamen wir vom Flug Frankfurt – Beirut in unser Hotel.

Sonntag, 31.10.2010: Baalbek-Tal, Orontes- oder Baalbek-Tal

Am Sonntag hieß es zeitiger aufstehen. Denn die Fahrt in das Baalbek-Tal zwischen dem Libanon und Antilibanon (Grenze zu Syrien) fand zwar heute wie erwartet bei schönem Wetter statt, aber das Programm war sehr umfangreich.

Maximilian nahm die Gelegenheit wahr, als sich der Bus zum Pass des Libanon hinauf mühte, uns klarzumachen, wie stark der Atem der Geschichte sich auf den Libanon auswirkte. Dass diese beachtliche Leistung der Überwindung des Gebirges geschehen konnte, eine topografische Großtat, da steckte die Freude am Geld und Profit, die der Fernhandel versprach und hielt, dahinter.

So einfach sei aber das Wirrwarr der Konfessionen nicht zu erklären, aber eines zeichnet sich darin ab. Unser einfaches Denkschema, es handle sich hier nur um einen Konflikt zwischen Moslems und Christen, kann man jedoch sofort vergessen, weil zu simplifizierend. In der Wirklichkeit gehen die Spannungen eher kreuz und quer innerhalb dieser beiden Glaubensrichtungen. Und es mangelt an einer klaren Trennung zwischen Staat und Kirchen, wie sie in den europäischen Verfassungen seit der Aufklärung festgeschrieben wurde.

Da den Religionen geradezu eingebaute Beharrungstendenzen innewohnen, kommt die libanesische Gesellschaft nur schwer mit den modernen Entwicklungen zu Rande. Für Libanon erhebt sich daher als Hauptfrage, schaffen sie einen modernen Staat mit Menschenrechten, Trennung von Staat und Religionen und als Träger dieser Ideen eine entsprechende Zivilgesellschaft zu kultivieren.

Ausgehend vom Ende des 2. Weltkrieges, der die europäischen Kolonialmächte völlig entmachtete, die dann bei ihrem Rückzug diese merkwürdigen Verfassungen mit den Eliten der Länder entwickelten, gibt uns Maximilian noch einen Einblick in die völlige Zersplitterung der islamischen Welt, sodass auch hier einer Vielfalt des Christentums eine Vielfalt des Islams gegenübersteht.

Die Höhen der Gebirgszüge der beiden Libanonbergwelten sind karg. Die früheren Wälder fielen systematisch Abholzungen ohne der geringsten Idee einer Aufforstung zum Opfer.

Um 9 Uhr geht es hinunter in das Baalbek-Tal, eigentlich das Orontestal und der blaue Himmel beherrscht nun fast gänzlich die Gegend. Der Orontes kommt vom Hermon-Gebirge her, fließt ca. 165 km durch dieses Hochtal mit einer Breite von etwa 20 km zwischen Libanon und Antilibanon, verlässt dann im Norden den Libanon in Richtung Syrien und umfließt den Libanon wieder nach Süden. Die schönen, fast geraden Straßen sind ein Geschenk vom schiitischen Iran und vom sunnitischen Kuwait (etwa 30% Schiiten).
Zeus-tempel, das 8. Weltwunder

Ehe wir beim Hotel Palmyra auf Tee und Kaffee einkehren – Hanil zahlt 10 Tee und 5 Kaffee – , sehen wir noch sehr ungepflegte Zelte von Nomaden. Vom Dach des Hotels betrachten wir das 8. Weltwunder, den Zeus-tempel von Baalbek mit Ehrfurcht. Im Salon bewundern wir wunderbare Aquarelle von Jean Cocteau aus 1957.

Zuerst wandern wir zum nördlichen Mauerwerk des Zeustempels. Besonders beeindruckend sind dort die mächtigen Monolithen, allen voran die Trilithen, von denen jeder 600 Tonnen wiegt. Wie kamen sie da auf eine Höhe von 5 m hinauf? Noch mehr wird uns

die Frage beim Steinbruch beschäftigen, wo ein Monolith von über 1.000t – behauen und liegengelassen – ohne sichtbare Löcher zum Bewegen zu seinem jetzigen Standort gebracht wurde.

Kruparz schreibt in seinem Buch aus 2009: „Lemuria und Atlantis“ zu diesem Monolithen auf S 342 folgendes: „Ein fast unbekanntes Monster megalithischer Größe liegt abseits der Touristenpfade in Baalbek am Fuße des Antilibanon. Der „Stein des Südens“ als riesiger Quader aus Kalkstein oder Marmor aus einem ein Kilometer entfernten Steinbruch. Dessen Maße werden wie folgt angegeben: Länge 21,36 m, Breite 4,60 m, Höhe 4,33 m. Daraus errechnet sich ein Volumen von 425,45 m³, mal der Dichte des Steins (bzw. dessen spez. Gewicht in g/cm²) von etwa 2,7, das ergibt ein Gewicht von 1.148,71 Tonnen (siehe Abb. S 272)!

Unsere Techniker könnten diesen Brocken heute nicht in einem Stück bewegen, doch die klassische Archäologie kann es spielend“. Soweit Kruparz zu diesem Phänomen, der sich dabei einen gewissen Spott über die Archäologie nicht verkneifen kann.

Der Zeus-tempel gilt zu Recht als 8. Weltwunder, so monumental ist diese ganze Anlage. Nach einem hexagonalen Vorraum, der zwei kleinere Opfertempel besitzt, steigt man über mächtige Steintreppen zum eigentlichen Zeustempel hinauf. Südseitig sind noch mächtige Säulen zu sehen, die oben mit Architraven verbunden sind und ahnen lassen, wie sich das steinerne Dach darüber wölbte. Wo die Cella mit dem Götterstandbild stand, lässt sich nur mehr erahnen.

Über Holztreppen kommen wir im Süden hinunter und hinüber zum völlig intakten Bacchus-tempel aus der römischen Zeit. Durch einen antiken Tunnel – der seitlich in einem weiteren Tunnel Schaustücke und Informationen zur Anlage anbietet – gelangen wir wieder in den profanen Bereich der Stadt. Der deutsche „Führer“ geht hier weg wie warme Semmeln. Und manche kaufen auch „antike“ Münzen (Fälschungen).

Vom Busparkplatz legen wir innerhalb der Stadt eine kurze Strecke bis zum Steinbruch zurück. Dort liegt der eingangs erwähnte Monolith von mehr als 1.000t. Niemand kann eine ernsthafte Erklärung anbieten, wie er bewegt werden konnte. Die Fahrt geht dann schnurstracks nach Süden, wo der Hermon den Talschluss bildet. Ich sitze ganz vorne. Der Fahrer Mohamed und ich sind immer wieder dankbar, wenn für einige Zeit die Sonne hinter einer Schönwetterwolke verschwindet. Denn sonst war es sehr heiß.

In Anjar sind für uns die Speisen vorbereitet. Das armenische Restaurant (es gehört zu einer Armeniersiedlung) liegt an einer starken Quelle. Über Terrassen ergießt sich das Wasser in Bassins, in denen sich Forellen tummeln. Mir schmeckte eine gegrillte Forelle sehr gut, aber auch die üblichen Vorspeisen. Hernach lassen wir uns von den Ruinen von Anjar aus der Zeit der Omajaden beeindrucken. Gewitterwind frischt auf, aber kein Niederschlag. Über den Libanon kehren wir nach Beirut zurück.

Montag, 1.11.2010: Der Norden Libanons

Der Norden des Libanons steht am Montag am Programm. In der Nacht kam es zur Zeitumstellung und die Abfahrt wurde für 7 Uhr angesetzt.

Als wir zuerst das Qadisha-Tal ansteuern, kommen wir durch christliche Siedlungen. Zuerst griechisch-orthodoxe und dann maronitische Christen. Kousba, wo uns Hanil zur Rosmarin-Pizza einlud, sind wir noch bei den Orthodoxen. Etwa 20 km weiter öffnet sich das Qadisha-Tal mit imposanten Felsformationen in die Küstenebene hin. Dort schmiegt sich rechtsufrig in die Felswand ein orthodoxes Kloster, ein begehrtes Fotomotiv. Die Leitungsdrähte sind dabei etwas hinderlich.

Bei der Weiterfahrt, die bergan verläuft, setzt die Stromzufuhr zum Motor aus. Mohamed erkennt bald den Fehler beim Batterieanschluss und kann ihn beheben. Am Höhenrücken angelangt, führen uns schmale Straßen zum NAUS-Tempel. Alle sind begeistert von der hervorragenden Lage des Tempels mit einem Blick hinunter nach Tripolis. Von den 59 Tempeln ist wohl der Bacchus-Tempel in Baalbek der schönste. Warum sind im Libanon so viele dem Baal/Jupiter gewidmete Tempel der Römer vorhanden? Es gehörte zur Politik von Kaiser Augustus, seine Exlegionäre mit Ländereien zu versorgen und für sie wurden auch die Tempel geschaffen.

Die Olivenhaine ziehen sich von der Ebene von Tripolis bis hier herauf. Sie beherbergen 2 Mio. Bäume von den 10 Mio., die im ganzen Libanon stehen. So viele existieren auch in Palästina, während Syrien mit den 80 Mio. Olivenbäumen seine Vormachtstellung bei Oliven ausgebaut hat.

Die Leute, die hier auf den Berghängen wohnen, haben durchwegs ihre Arbeitsplätze in der 500.000 Einwohner zählenden Großstadt Tripolis, die – wie der Name sagt – aus drei Städten zusammengewachsen ist.

Tripolis Entwicklung hängt mit dem Fernhandel zusammen. Ternate, die Gewürznelke, aus dem fernen Osten, fand hier den Umschlagsplatz für westliche Destinationen wie Bordeaux oder südliche wie Alexandria etc. Es stellt den Endpunkt der letzten Handelsetappe Palmyra-Tripolis dar. Für alle Handelsetappen gab es Zwischenhändler, die als Spezialisten die Gefahren und Sprachen solcher Abschnitte beherrschten.

Im Zahlungsverkehr setzte sich der Traveller-Scheck, der von den Juden erfunden und von den Templern weiterentwickelt wurde, durch. Bei den Juden übernahm beispielsweise der Rabbiner von Bagdad die Auszahlung eines beim Rabbiner von Jerusalem ausgestellten Schecks, während bei den Templern die Kommenden (regionale Niederlassungen des Templerordens, auch Komtureien genannt) diese Funktion ausübten. Diese boten den Reisenden auch Nächtigungsmöglichkeiten.

Plangemäß hätten wir bei der Fahrt in das malerische Qadisha-Tal zum maronitischen Kloster Deir Mar Antonios Qozhaya wegen der engen Gebirgsstraßen in Kleinbusse umsteigen sollen. Aber unser Mohamed meisterte diese Aufgabe vorzüglich. Dort betreten wir zuerst das Grottenheiligtum und wundern uns, was die vielen Töpfe an der rechten Seite und die Ketten mit den Hals- und Handschellen bedeuten. Das erstere waren Opfergaben, während mit den letzteren tatsächlich dem Wahn verfallene Menschen angebunden wurden und man hier auf Heilung hoffte.

Abenteuerlich ist auch die Rückfahrt aus dem Qadisha-Tal in Richtung Tripolis, wo wir um 12 Uhr 30 vor der Kreuzritterburg, deren Anlage von Raymond von Toulouse/St. Gilles als Festung der hiesigen Grafschaft Tripolis angeregt bzw. übernommen wurde. Denn die Fortifikationsarchitektur entspricht derjenigen der Araber und Seldschuken, also einer Burg, die nicht so leicht einnehmbar war wie die europäischen Festungen zur damaligen Zeit.

Wir haben von oben einen schönen Überblick über Stadtteile und Hafenanlagen von Tripolis. Die Burg ist derzeit eine einzige Baustelle. Die Restaurierung wird angeblich von der Türkei unterstützt.

Unter der Festung liegt ein großer Soukh, durch den wir uns durchwälzen, dabei gibt es eine besonders schöne Medrese zu sehen. Am Ende des Rundganges sehen wir uns noch die sehr schöne Taynal Moschee vis-a-vis vom Textilviertel an. Hanil möchte dort nicht sagen, dass dieses Gotteshaus – eine Verschmelzung von mamlukischer und romanischer Architektur – vorher eine christliche Kirche war.